

Meine Damen und Herren,

jedes Kind hat ein Anrecht auf individuelle Förderung ! (IF)

Das ist beileibe kein extravaganter Sonderwunsch des LEB, sondern der Original-Wortlaut des bereits seit vielen Jahren geltenden Rheinland-Pfälzischen Schulgesetzes, § 10.

Wir alle wissen, dass dies in der schulischen Praxis nur in einem sehr begrenzten Umfang auch tatsächlich so stattfindet.

Eine möglichst gute Bildung ist von derart zentraler Bedeutung für den individuellen Lebenserfolg, aber auch für den wirtschaftlichen Erfolg unseres staatlichen Gemeinwesens, dass sich der LEB entschieden hat, die IF zum Schwerpunktthema des diesjährigen LET zu machen.

Es gibt vermutlich wenig Begriffe, deren Inhalt so vage ist, wie der der IF. Zugleich gibt es auch viele **Missverständnisse**, was IF im schulischen Alltag nun konkret bedeutet.

Zweifelsohne gibt es eine Fülle von Vorgehensweisen, die alle mehr oder weniger zur IF eines Jugendlichen beitragen.

Wir wollen daher versuchen die aus LEB-Sicht wichtigsten schulischen Aspekte von IF darzustellen, wobei allerdings auch eines klar sein muss:

Der beeinflussbare Eigenantrieb des Kindes, vor allem aber dessen fürsorgliches Elternhaus tragen ganz entscheidend zum Gelingen IF bei. Ein delegieren dieser Elternaufgabe ausschließlich an die Schule wäre abwegig.

Missverständnis Nr. 1 ist, dass sich IF nur auf extreme Ausnahmefälle, etwa auf hinterher-hinkende Schüler oder auf hochbegabte Schüler beschränkt.

Nein: Jeder Schüler hat Förderbedarf, und Schule steht in der Pflicht jeden einzelnen Schüler bis an die Grenzen seiner persönlichen Ausbildungsfähigkeit heran zu führen !

Missverständnis Nr. 2 ist, mit IF wäre etwa Einzelunterricht gemeint.

Nein: Bildung gelingt nicht durch die beste Belehrung oder durch passives Zuhören. Bildung und Aneignung wichtiger Kompetenzen vollzieht sich vor allem durch „Machen“, durch selbstgesteuertes aber unterstütztes Lernen & Arbeiten, - nicht hauptsächlich im Alleingang, sondern vor allem in Gruppen und in Projektteams.

Gemeinsames Arbeiten sowie Interaktion mit anderen Klassenkameraden ist für die IF des Kindes häufig wirkungsvoller als die beste Belehrung.

Um Verständnis zu entwickeln sind daher nicht selten andere Klassenkameraden die effektivsten Lehrer.

Missverständnis Nr. 3: „Fehler sind eine ganz schlimme Sache, die es unbedingt zu vermeiden gilt!“

Meine D&H: Die größten Erfindungen und Entdeckungen der Menschheit waren häufig nur das letzte Glied in einer langen Kette von davor liegenden Fehlern, Missverständnissen und Irrtümern. Fehler mit Lerneffekt sind produktiv.

Wer Fehler vorrangig negativ sieht und wirkungsvoll abstrafft, der bewirkt damit in den meisten Fällen nur die Entmutigung der Jugendlichen. Diese werden dadurch der Möglichkeit beraubt aus eigenen Fehlern lernen zu können und eigenständiges Denken zu entwickeln.

Aus diesem Grund muss das „Fehler machen“ innerhalb gewisser Grenzen akzeptiert sein, anstatt es negativ zu stigmatisieren.

Aufgrund meiner jahrzehntelangen Erfahrung im Umgang mit Mitarbeitern bzw. deren variierenden Motivations- und Leistungs-Lagen, als auch aufgrund sämtlicher bildungswissenschaftlicher Erkenntnisse fordere ich daher namens des LEB nachdrücklich:

„Es muss endlich Schluss sein, mit der weit verbreiteten, demotivierenden Fehlersuch- und Beschämungskultur an unseren Schulen!“

Wir müssen auch wieder mehr **gegenseitigen Respekt** gewähren, - von den Lehrern ggü ihren Schülern, aber auch von den Schülern ggü ihren Lehrern. (Hier ist das Elternhaus gefragt).

Wie überall im Leben ist Respektbezeugung eine vorteilhafte und sehr produktive Geisteshaltung, die allerdings auf Gegenseitigkeit beruht.

Auch **das** ist ein Beitrag zur IF.

Meine D&H:

Jeder Mensch lernt anders.

Jeder Mensch hat unterschiedlich gut entwickelte Begabungen.

Beide Faktoren haben große Auswirkung auf den jeweiligen Lernprozess.

Aus Gründen der Zukunftssicherung unseres Lebensstandards muss es im Interesse unserer staatlichen Bildungspolitik liegen, den bestmöglichen Bildungserfolg möglichst aller Jugendlichen durch einen individualisierten Unterricht und Lernprozess sicher zu stellen.

Der Zustand, dass wir Jahr für Jahr am unteren Bildungsrand einen hohen zweistelligen Prozentsatz unserer Jugendlichen auf Lebzeiten verlieren ist unhaltbar.

Es bedeutet schlimme Einzelschicksale, mehr Ungerechtigkeit, und für uns als Gesellschaft: Mehr Kriminalität, weniger Verteilungsspielräume, weniger Wohlstand.

Der sogenannte Faktor „Begabung“ wird in unserem Bildungs-System als angeblich **die entscheidende** Bildungsvoraussetzung in geradezu grotesker Weise verdreht und überbewertet.

Meine D&H, ich habe in meinem langen Berufsleben häufig genug talentierte Versager erlebt, ebenso wie relativ schwach talentierte Leistungsträger, deren Motivation und Leistungsbereitschaft so stark brannten, dass sie außerordentlich Erfolgreiches leisten konnten.

Für die Gesamt-Leistung eines Menschen mindestens so entscheidend wie die jeweilige Begabung, ist die persönliche Motivationslage, bzw. deren Beeinflussbarkeit durch äußere Einwirkung. Der für den Erfolg so überaus wichtige „Faktor Motivation“, wird in unserem derzeitigen Schulsystem geradezu sträflich vernachlässigt und ignoriert.

Meine D&H: Nicht jeder hat das Zeug ein Nobelpreisträger zu werden. Der Faktor Motivation kann jedoch auch und gerade bei Menschen mit einer auf einem bestimmten Gebiet schwächer ausgeprägten Begabung zum mindestens bewirken, dass diese in der Lage sind Leistungen innerhalb eines akzeptablen Normalbereichs zu erbringen. Und auch hier gibt es einen engen Zusammenhang zwischen Motivation und IF !

Was nun IF aus Sicht des LEB konkret im schulischen Alltag bedeutet, fasse ich mit den nachfolgenden **7 Regeln** zusammen:

Regel Nr. 1: Das **Schüler-Interesse am einzelnen Unterrichtsfach** wach halten! Und zwar durch eine interessante Gestaltung des Unterrichts, durch Erzeugung von Freude am Wissen, und vor allem durch die Ermöglichung gelegentlicher Erfolgserlebnisse, besonders für die Schwächeren. Mit anderen Worten: Das Gegenteil von Anöden und Interesse vergraulen. (Problem: Zu wenig Naturwissenschaften in Wirtschaft & deutschen Schulen) (Wissen heißt noch lang nicht dies auch effektiv vermitteln zu können. Pädagogik!)

Regel Nr. 2: Schüler-zentrierter Unterricht

Der Schüler muss im Mittelpunkt aller Maßnahmen und Prioritäten stehen, - nicht die Personalräte, nicht die Arbeitszeitregelung der Lehrer, nicht die zu knapp bemessenen Mittel oder eine zu knapp bemessene Lehrerzahl, die es gilt möglichst unschädlich zuzuteilen. Auch nicht der drängende Zeitplan eines abzuarbeitenden Lehrplans. Gemeinsam entwickeltes Verständnis im Klassenraum ist wichtiger als die möglichst maximale Anhäufung von unvernetztem bzw. unverstandenem Vorratswissen.

Regel Nr. 3: Schüler-orientierte Geisteshaltung

Bei allen Lehrenden ist eine Geisteshaltung notwendig, die von einem wirklichen Interesse am einzelnen Kind getragen ist. Nicht jeder hat das. Aber wer's von Natur aus nicht mitbringt, kann das lernen. Man muss es nur wollen. Überdies kostet das kein Geld, außer für Weiterbildungsmaßnahmen.

Regel Nr. 4: Akzeptanz von Heterogenität

Die Andersartigkeit jedes Menschen ist der akzeptierte Normalfall und kein Störfall oder schwerwiegendes Problem, welches unbedingt bekämpft oder besser noch vermieden werden sollte. Lehrkräfte sind gefordert sich auf Heterogenität didaktisch einstellen zu können. Der LEB betrachtet dies als einen der zentralsten Aspekte von Pädagogik.

Heterogenität von Jugendlichen im Klassenverbund ermöglicht besseres soziales Lernen, gibt wertvolle Einblicke, und relativiert innere Einstellungen. Sie bietet das große Potenzial Schwächere mit nach oben zu ziehen. Die Leistungsstärkeren wiederum können dabei helfen, und nebenbei auch lernen sich auf den späteren zwischenmenschlichen Umgang in der real existierenden Berufswelt einzustellen, deren Arbeitsumfeld ebenfalls von starker Heterogenität geprägt ist.

Die bildungswissenschaftliche, durch viele internationale Vergleiche gesicherte Wertschätzung von Heterogenität ist nicht nur von Bedeutung im einzelnen Klassenzimmer, sie ist zugleich auch eine Erkenntnis für die Gestaltung der Struktur einer Schullandschaft. In diesem Zusammenhang sei die Nebenbemerkung erlaubt, dass die Herstellung einer sogenannten „Homogenität am unteren Ende“ schon seit Jahren zu teils katastrophalen Bildungs-Ergebnissen im zweistelligen Prozentbereich an unseren Hauptschulen geführt hat. Hier bekommen wir im Negativ-Beispiel die Nachteile mangelnder Heterogenität vor Augen geführt.

Regel Nr. 5: Stärkung der Stärken

Stärkung der Stärken wirkt sich in überaus positiver Weise auch auf die schwächeren Gebiete eines Menschen aus. Diese Vorgehensweise ist ein guter Motivator, der im Endeffekt mehr bewirkt, als eine noch so berechtigte Dauerkritik an vorhandenen Schwächen.

Regel Nr. 6: Diagnose-Kompetenz der Lehrer

Wie ein Mensch tickt und wie man am besten auf ihn einwirkt, kann man nur wissen, wenn man sich mit ihm beschäftigt.

Erst wenn man ihn kennt, mit seinen Stärken und Schwächen, seinen Fähigkeiten, Interessen, Verständnisproblemen, Lernweisen, evtl. Einflüsse seines Umfelds, usw. kann man Zugang zu ihm bekommen und die richtigen Mittel und Wege finden, wie er am erfolgreichsten Lernfortschritte erzielt und seine Kompetenzen erhöht.

Die letzte Regel Nr. 7 ist die Wichtigste von allen. Sie lautet: „Führung vor Ort“ an jeder Schule !

Meine D&H:

Was wir **nicht** brauchen, ist eine (siehe Dienstordnung für Schulleiter von 1984) lediglich verwaltende Schulleitung, die keinerlei Entscheidungsbefugnis über den notwendigen Mittel-Einsatz hat, und die mit einem Standard-Instrumentarium irgendwie zurecht kommen muss (z.B. eine fixe LWZ pro Schüler-Kopfzahl).

Das größte Defizit der derzeitigen Arbeitsplatzbeschreibung unserer Schulleiter ist jedoch das völlige Fehlen **Wirksamer Personalführungs-Vollmachten (einschließlich Leistungsbeurteilung) für alle Mitglieder des Lehrerkollegiums.**

Unter solchen Rahmenbedingungen werden auch noch so fein ausgeklügelte Verwaltungsvorschriften, Dienstanweisungen und Lehrpläne die so dringend benötigte Steigerung der flächendeckenden Bildungserfolge nicht erzielen können.

Damit IF in jedem einzelnen Klassenzimmer auch tatsächlich gelingt, bedarf es daher an jeder Schule einer mit Gestaltungs- und vor allem **Personal-Vollmachen** ausgestatteten **Führungsposition**, die diesen Titel auch wirklich verdient, und die im übrigen auch angemessen bezahlt wird, wie eine Führungskraft.

Im Einklang hiermit muss diese dann auch Verantwortung für Bildungs-Resultate an der jeweiligen Schule übernehmen.
.....Meine D&H, dann werden wir auch wieder mehr Bewerbungen für die vielen langfristig unbesetzten Schulleiter-Stellen bekommen.

Hier ist das Bildungsministerium gefordert, damit die dafür notwendigen organisatorischen Rahmenbedingungen geschaffen werden können.

Das, meine D&H, ist der notwendige, hochwirksame aber leider unbequeme Quantensprung, den die Politik im Interesse besserer Bildungserfolge durch IF leisten muss.

Dies nicht nur im Interesse des künftigen Lebensstandards unserer Gemeinschaft, sondern im Interesse aller einzelnen Eltern bzw. unserer Kinder.

Hierzu hat die Bildungsministerin unsere volle Unterstützung !

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit !